



undercover

FEVER

S.P. BRÄUTIGAM

plaisir
d'amour

anderen fand ich attraktiv, doch ein bestimmter Mann stach besonders hervor. Ich bemerkte, dass auch er Interesse an mir haben musste, denn er verfolgte mich stets mit seinem Blick. Er hatte dunkelbraune Haare, stahlblaue Augen und dieses gewisse Etwas, das den Menschen in Los Angeles, die ich kannte, fehlte. Seine muskulösen Arme kamen in seinem weißen Hemd perfekt zur Geltung und er erinnerte mich mit seinem makellosen Gesicht an Prince Charming. Er trank ein Bier und unterhielt sich mit zwei Leuten, die neben ihm saßen. Ich wollte ihn unter keinen Umständen unterbrechen, aber ich bemerkte, dass sie sich über mich unterhielten, weil ihre Blicke dauernd auf mir lagen und sie keinen Hehl daraus machten, dies zu verstecken. Männer waren in mancher Hinsicht einfach anders als Frauen. Bei uns würde es auffallen, weil wir ständig kichern und außerdem »Schau nicht hin, nicht jetzt, okay, jetzt guckt er weg, jetzt kannst du schauen« sagen würden. Männer gafften einfach, ohne Rücksicht auf die Frauen zu nehmen, die sich dabei eventuell unwohl fühlten.

Der Barkeeper brachte mir einen weiteren Whiskey, obwohl ich keinen mehr bestellt hatte. Ich hob fragend die Augenbrauen und richtete meinen Blick auf das Whiskeyglas.

»Von einem der Charmebolzen von der anderen Seite der Bar«, klärte der Kellner mich auf.

»Vom rechten oder von dem in der Mitte?«, hakte ich nach.

»Von dem in der Mitte.«

Mist. Der andere hatte mir auf Anhieb besser gefallen, er besaß eine gewisse Aura, die mich magisch anzog. Ich bedankte mich mit einem kurzen Nicken, ehe sich der Mittlere der Männer auf den Weg zu mir machte.

»Na, so ganz allein an der Bar?«, fragte er und setzte sich neben mich. Ich hasste aufdringliche Männer.

»Ja, ich bin ein großes Mädchen«, sagte ich und nippte an meinem Glas.

»Ich bin Jared«, stellte er sich vor und streckte mir seine Hand entgegen. Wenigstens war er höflich.

Ich schüttelte sie und war über seinen zarten Händedruck überrascht. Der Blick aus seinen dunkelbraunen Augen glitt zu meinen Brüsten. Dort blieb er eine Sekunde zu lange haften, sodass ich mich schnell unbehaglich fühlte.

»Wieso schaust du nicht lieber den Stripperinnen an den Texas-Hold'em-Tischen zu?«, fragte ich daraufhin.

»So offensichtlich?«

»Ja.«

»Aber wenn eine Frau so ein gewagtes Kleid trägt, muss sie damit rechnen, angeschaut zu werden.«

Ach ja, du sexistisches Arschloch? »Heißt das, wenn ich ein wenig mehr Ausschnitt zeige, darf mich jeder Mann mit seinen Augen ausziehen?«

»Meine Freundin würde jedenfalls nicht in einem solchen Aufzug allein auf die Straße gehen.«

»Oh mein Gott, gehörst du etwa zu der Sorte, die den Frauen vorschreiben, was sie anzuziehen haben und was nicht? Deine Freundin dürfte wahrscheinlich auch keine Miniröcke tragen?«, fragte ich gereizt.

»Hey, alles in Ordnung?«, fragte der Braunhaarige, der zuvor noch auf der anderen Seite der Bar gesessen hatte und jetzt herübergekommen war. Er grinste mich verlegen an, wobei seine Grübchen zum Vorschein kamen.

»Ja, außer dass dein Kumpel miserabel darin ist, Frauen ein Kompliment zu machen«, erklärte ich ihm.

»Das war noch nie seine Stärke«, sagte Prince Charming und setzte sich rechts neben mich. Super, nun war ich zwischen den beiden eingekesselt. Prince Charming gegen Aladdin, dachte ich und grinste in mein Glas. Wer würde wohl der Sieger werden? Sie buhlten gleichzeitig um meine Aufmerksamkeit, jedenfalls kam es mir so vor - wobei Aladdin definitiv die schlechteren Karten hatte. Charming hatte mich mit seinem verschmitzten Lächeln sofort um den Finger gewickelt, aber ich wollte es ihm nicht zu leicht machen.

Finn

Länger hatte ich dieses Szenario nicht beobachten können. Ich musste die beiden einfach unterbrechen, weil ich nicht wollte, dass die unbekannte Frau von Jared verletzt wurde. Jared war der Frauenheld schlechthin und hatte in einem Monat mehr Frauen als ich in einem Jahr. Die hübsche Unbekannte wirkte so schüchtern und unschuldig, dass sofort der Beschützerinstinkt in mir geweckt wurde. Gleichzeitig übte sie jedoch einen solch starken Reiz auf mich aus, dass ich mich selbst zu ihr hingezogen fühlte. Jared hatte sich auf den Platz links von ihr gesetzt, und ich sah, wie sie die Augen verdrehte und alles andere als Spaß mit ihm zu haben schien.

»Na geh schon«, sagte Williams, was mehr nach einem Befehl als nach einer Bitte klang.

»Was?«, fragte ich verwirrt.

»Ich sehe doch, wie du diese Frau beobachtetest. Es geht dir gegen den Strich, dass Jared zuerst auf die Idee gekommen ist, ihr ein Getränk zu spendieren. Die einzige Möglichkeit, die dir bleibt, ist, dich einzumischen und ihm die Tour zu versauen«, erklärte mir mein Chef.

Wow, stand er etwa auf meiner Seite?

»Du kennst Jared genauso gut wie ich. Er wird innerhalb einer Stunde ein neues Opfer gefunden haben.«

Ich grinste und stand auf. Wenn der Chef einem einen Befehl erteilte, sollte man ihn auch ausführen. Langsam schlich ich mich zu den beiden.

»Hey, alles in Ordnung?«, fragte ich und unterbrach deren Gespräch.

»Ja, außer dass dein Kumpel miserabel darin ist, Frauen ein Kompliment zu machen«, antwortete die Unbekannte harsch und warf ihr Haar über die Schulter zurück.

»Das war noch nie seine Stärke«, sagte ich und setzte mich rechts neben sie.

»Habe ich gesagt, dass der Platz noch frei ist?«, fragte sie und sah mich scharf an. Ihre Augen verengten sich und von der schüchternen Frau war keine Spur mehr zu erkennen. Mich konnte sie damit aber nicht einschüchtern.

»Nein, du brauchst jedoch einen Bodyguard für den Abend, nicht dass noch mehr so Typen wie Jared aufkreuzen«, erklärte ich.

»Hey«, wollte sich Jared verteidigen, schloss aber sofort wieder den Mund, weil er wusste, dass ich mit meiner Aussage recht hatte.

»Wo bin ich hier eigentlich gelandet? In einer Provinzstadt, in der Männer Frauen noch verteidigen müssen wie im Wilden Westen?«, fragte sie und kippte den Whiskey hinunter.

»Vielleicht kennen wir keine Frauen, die sich selbst in dieser Stadt verteidigen können«, sagte ich.

»Oh, das ist traurig«, erwiderte sie.

»Las Vegas ist kein leichtes Pflaster«, sagte ich daraufhin.

Sie lächelte mich eine Sekunde lang an, ehe sie sich wieder dem Barkeeper widmete. Die Dame bestellte zwei Whiskeys, einen für mich und einen für sich selbst.

»Wie kann ich dich davon überzeugen, dass ich alleine zurechtkomme?«, fragte sie, nachdem sie wieder ein Getränk vor ihrer Nase hatte. Diese Frau konnte anscheinend einiges vertragen, und das bei ihrem Fliegengewicht.

»Ich glaube, ich bin hier fehl am Platz«, gestand sich Jared ein, nachdem die Fremde ihn nicht mal mehr eines Blickes würdigte.

»Bye, Jared«, sagte sie und grinste, wobei man einen Blick auf ihre perfekten Zähne werfen konnte.

»Viel Spaß, mein Freund, du hast den Sieg errungen«, sagte er so leise, dass nur ich es hören konnte. Dabei klopfte er mir fest auf die Schulter. »Aber nur, weil heute dein Geburtstag ist«, fügte er zischend hinzu und verließ die Bar.

»Wir könnten doch eine Runde spielen?«, schlug ich vor.

»Ach, und dabei kann ich dir zeigen, wie ich mich verteidige?«, fragte sie.

»Du willst mir also tatsächlich beweisen, dass du dich alleine behaupten kannst?«

»Natürlich. Ich sehe für euch ja eindeutig wie ein hilfloses kleines Mädchen aus. Das lasse ich niemals auf mir sitzen«, klärte sie mich auf und sprang vom Barhocker.

Ich stellte mich direkt vor sie und mit ihren High Heels reichte sie mir bis zu meinen Schultern.

»Hier, mitten im Casino?«

»Was denkst du denn, was ich mit dir vorhabe? Dich windelweich schlagen?«

»Wer weiß, du kannst einem Mann Angst machen, und wer sagt, dass nicht hinter der nächsten Ecke deine Freunde stehen und mich ausrauben?«,

»Oh, wer ist jetzt derjenige von uns, der sich in die Hosen macht?«

Sie versuchte, mich zu provozieren, und ich leckte mir über meine Unterlippe.

»Ist es im Flur nicht besser? Ich will keine Anzeige wegen Körperverletzung kassieren«, sagte ich.

»Ist dir das etwa schon einmal passiert?«, hakte sie nach und strich mir über das Hemd.

Normalerweise fanden Frauen das besonders toll, weil man meine Muskeln durch das weiße Hemd erkennen konnte. »Ja.« Ich atmete durch und erklärte verlegen: »Hey, ich will dir nicht wehtun.« Sie war ohne High Heels nicht größer als einen Meter sechzig. Was dachte sie eigentlich, wer sie war? Buffy?

»Du denkst wirklich, dass du mich verletzen könntest? Süß«, sagte sie und stupste mit ihrem Finger auf meine Brust.

Ich nahm ihre Hand in meine und umklammerte sie.

»Kann ich meine Hand wiederhaben?«, fragte sie und versuchte, sich zu befreien.

»Hol sie dir doch«, sagte ich und grinste.

Sie kam näher an mich heran und unsere Gesichter berührten sich fast. Sie tat mir beinahe ein wenig leid, weil sie sich trotz High Heels hochstrecken musste.

»Das ist zu einfach«, flüsterte sie mir ins Ohr. Ihr Parfüm roch so gut, dass ich kaum mehr einen klaren Gedanken fassen konnte. Langsam ließ ich ihre Hand aus meiner gleiten.

Wir liefen nebeneinander her in Richtung Fahrstuhl, als ich die Chance ergriff, ihr von hinten unbemerkt in den Nacken zu fassen. Weit kam ich damit leider nicht, weil sie mich sofort durchschaut hatte. Sie hatte mit ihrem Ellenbogen schnell ausgeholt und ihn mir mit voller Wucht in den Brustkorb gerammt. Ich bekam auf der Stelle schlecht Luft und musste meine Arme auf den Knien abstützen. Bevor ich auch nur annähernd reagieren konnte, trat sie mit ihrem Fuß gegen mein Schienbein, und ich taumelte auf den Boden zu, hob die Hand an meine Brust und hustete laut.

»Wer kann sich nicht verteidigen?«, fragte sie und verschränkte die Arme, wobei der Ausschnitt ihres Kleides ihre Brüste nur noch mehr entblößte.

Bemerkte sie das überhaupt? Sollte ich sie warnen? Nach dieser Abreibung hatte sie es verdient, dass jeder auf ihre Brust starren konnte. Ich hatte diese Frau unterschätzt. Sie hatte Kraft und konnte sich definitiv selbst verteidigen.

»Ich glaube, ich habe mich in dir getäuscht«, sagte ich schnell und hatte es noch nicht wieder auf die Beine geschafft. Mitten in der Lobby auf dem Teppichboden zu liegen, war peinlich. Vor allem, wenn man von einer Frau umgehauen worden war, die die Größe eines Minion besaß.

»Du bist nicht der Erste, der das am eigenen Leib erfahren durfte, aber immerhin stehst du dazu«, sagte sie und fing an zu grinsen. Ihre weißen Zähne kamen dabei abermals zum Vorschein, und ich sah, dass auf einem ein kleiner Diamant klebte.

Mit einem schmerzenden Gefühl in der Brust stand ich langsam auf und klopfte mir den Staub von meinem Hemd. Sie lief vor mir davon in Richtung Fahrstuhl. Mein Blick fiel auf ihren straffen kleinen Hintern, den ich bald in die Finger bekommen würde.